

INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION

«ENTWEDER MAN IST LUSTIG ODER NICHT. ICH WAR SCHON IMMER LUSTIG.»

Zarina Tadjibaeva ist Dolmetscherin für Russisch und Persisch, Sängerin und Schauspielerin. In ihrem Einfratheater «Verschtehsch? 1000 und 1 Fall einer Übersetzerin» jongliert sie mit Bedeutungsvielfalt und kulturellen Eigenheiten. Sie taucht ein in dramatische Schicksale und in die Missverständnisse des Alltags: auf dem Standesamt, vor Gericht, beim Psychologen, im Spital.

Frau Tadjibaeva, tagsüber übersetzen Sie, abends bringen Sie das Publikum in Ihrem Einfratheater zum Lachen. Wie wird man als Dolmetscherin lustig? *Zarina Tadjibaeva:* Ich glaube, als Dolmetscherin wird man nicht lustig. Entweder man ist lustig oder nicht. Ich war schon immer lustig. Aber: Als Übersetzerin erlebe ich oft lustige Situationen, immer wieder, wenn zwei Welten aufeinandertreffen und ich als Brücke diene.

Viele würden das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen eher als herausfordernd denn als lustig beschreiben. Was ist denn lustig? Oft wird hier in der Schweiz unterschätzt, wie anders Leute aus anderen Kulturen oder Nationen denken. Einfache Fragen werden oft nicht verstanden. Wenn Sie zum Beispiel eine ledige Perserin oder einen ledigen Perser fragen: «Haben Sie Kinder?», wird die Frage nicht verstanden. Denn in der persischen Kultur hat man üblicherweise keine Kinder ohne Heirat.

Gibt es nebst amüsanten Situationen auch Herausforderungen in Ihrem Beruf? Die gibt es: Als Dolmetscherin bin ich ein Sprachrohr aus Fleisch und Blut, kann mir aber nicht aussuchen, was ich übersetzen muss. Eine Herausforderung ist für mich daher, wenn ich für schlimme Dinge «missbraucht» werde, sprich aggressive wie auch rassistische Äusserungen oder Andeutungen wiederholen muss.

In Ihrem Theater wiederholen Sie solche Äusserungen doch auch? In meinem Beruf als Schauspielerin ist das ganz anders, es ist immer klar, dass ich es nur spiele – und Kunst darf vieles. Im Schauspiel ist die grösste Herausforderung für mich daher, die Verbindung zu meinen Rollen zu finden, Gemeinsamkeiten zu meiner Person, damit

ich die Figur echt darstellen kann. Oder zum Beispiel bei Filmen dann das Zusammenspiel mit anderen.

Und das scheint Ihnen gut zu gelingen, all Ihre Vorführungen waren bisher ausverkauft. Als ich mit meinem Theaterstück angefangen habe, dachte ich zuerst, das wird eine Nische. Dass es so ein breites Publikum – Fachleute aus Behörden, Laien, Flüchtlinge, alteingesessene Migrantinnen und Migranten und Hilfswerksvertretende – anspricht, hat mich überwältigt. Die Themen Interkulturalität, Integration oder Flüchtlinge interessieren die Leute. Sie schätzen meine Perspektive und wie ich das Thema humorvoll behandle. Auch wenn ich schwierige Themen auf eine amüsante Art behandle: Es ist mir wichtig, dass ich das sehr gewissenhaft tue und niemanden verletze.

Was sind denn typisch schweizerische kulturelle Eigenheiten? Ich schiebe Merkmale nicht gerne einer Nation zu, denn so beginnt die Trennung von Menschen. Was ich bei Schweizerinnen und Schweizern aber sehr schätze – also, so habe ich sie erlebt –, ist, dass sie sehr sorgfältig und wohlwollend sind. Was nicht heisst, dass ihnen ein bisschen mehr Direktheit schaden würde.

Welche Tipps und Tricks haben Sie für Menschen, die in ihrer täglichen Arbeit interkulturell kommunizieren müssen? Personen, die bei ihrer Arbeit auf Menschen aus anderen Kulturen treffen, haben einen schwierigen Job. Sind die Kundinnen und Kunden initiativ und aktiv, ist es einfacher, als wenn man es mit fordernden und passiven Menschen zu tun hat. Ich glaube, es lohnt sich daher generell, für Aufklärung zu sorgen. Das führt zu gegenseitigem Verständnis. Um sein Gegenüber aufzuklären, braucht es aber ein Verständnis für die Person, ihre Herkunft und Hintergründe. So ist es in vielen Nationen, insbesondere denen mit Diktaturen, so, dass der Staat eine Art tyrannische Vaterrolle inne hat – deswegen ist man vielleicht auch geflüchtet. Beziehen z.B. Flüchtlinge hier staatliche Hilfen, kann es schnell passieren, dass sie sich erneut genau in dieser ohnmächtigen Rolle des abhängigen Bittstellers wiederfinden.



Wie könnte man das denn verhindern? Ich denke, es lohnt sich zu erklären, dass die Nothilfe und Sozialhilfe bestenfalls Übergangslösungen sind, die von der Gesellschaft finanziert werden. Schweizerinnen und Schweizer wissen in der Regel, dass hier die direkte Demokratie herrscht. Das Volk weiss, wir als Souverän sind der Staat und können mitgestalten, tragen Entscheidungen aber auch mit. Oft verstehen Leute, die von ausserhalb kommen, erst mit dem ersten richtigen Lohn inklusive Sozialabgaben, dass AHV, IV, Sozialhilfe usw. nicht einfach vom Staat finanziert werden, sondern dass das Volk die Kosten mitträgt. Versteht jemand dieses System, kommt oft auch mehr Eigeninitiative. Ich glaube, es ist sehr wichtig, in Positionen mit interkultureller Kommunikation für Verständnis zu sorgen und auch mal nachzufragen, wieso jemand eine Forderung oder einen Anspruch formuliert, woher diese stammen, und dann das Schweizer System zu erklären und so die Selbstständigkeit zu fördern. *(joc)*

Zarina Tadjibaeva ist 1975 in der ehemaligen Sowjetrepublik Tadschikistan in Zentralasien geboren, wo sie auch aufgewachsen ist. Danach lebte sie in Deutschland und heute in der Schweiz. Die Dolmetscherin übersetzt für das Staatssekretariat für Migration (SEM), an den Obergerichten des Kantons Zürich, allen anderen Gerichten der deutschsprachigen Kantone, im Ambulatorium für Kriegs- und Flüchtlingsopfer sowie teilweise im Sozialamt. Sie spricht fließend Russisch, Deutsch, Persisch (Farsi, Dari, Tadschikisch) und Schweizerdeutsch. Sie ist verheiratet und hat aus erster Ehe zwei Kinder im Alter von 19 und 21 Jahren. www.zarina.ch



Spielt Zarina Tadjibaeva gerade nicht in einem Film oder Theater oder ist sie nicht als Sängerin unterwegs, segelt sie gerne, spielt Tennis oder tanzt Salsa.

Zarina Tadjibaeva einmal live erleben

Gewinnen Sie zwei Tickets für das aktuelle Bühnenprogramm «Verschtehsh? 1000 und 1 Fall einer Übersetzerin» am 10. Mai 2019 in Zürich. Einfach eine E-Mail mit dem Stichwort «Verschtehsh» bis am 26. April an sdmagazin@zuerich.ch schicken.

